

BOCHUMER Heimatblätter

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG FÜR HEIMATKUNDE BOCHUM

MITGLIEDSBRIEF NR. 1 / JULI 1948



Altstadt, Kleine Beckstraße

Federzeichnung H. Vennetrohne

Das Herzstück der Altstadt ist von altersher die Propsteikirche gewesen. Erst im großen zeitlichen Abstand folgten die Bürgerhäuser ringsum, die in der Mannigfaltigkeit der Haus- und Dachformen Ausdruck einer schlichten und beschaulichen Lebensordnung waren. Die Altstadt folgte in ihrem Aufbau nicht mathematischen Konstruktionen, sondern den Kräften eines lebendigen Wachstums. Erst die industrielle Zeit brachte mit der Technik des Verkehrs den Wandel in den engen Gassen, indem das tätige Leben an die Stelle des beschaulichen trat. Inmitten der Ruinen der Altstadt wird der Turm der Propsteikirche zum beredten Dialog, der neben dem Bodenständigen und Zuversichtlichen des Westfalen zugleich die Erinnerung an das geschichtliche Schicksal festhält.

Zum neuen ANFANG

Von Bürgermeister i. R. Ibing

Man schrieb den 29. September 1921, als sich auf Einladung des damaligen Kunstdezernenten der Stadt Bochum, Stadtrat Stumpf, eine kleine Zahl von Heimatfreunden zusammenfand, um in Bochum eine heimatkundliche Vereinigung als Mittelpunkt aller Bestrebungen zur Pflege des Heimatgedankens zu gründen. Kurze Zeit vorher war bereits ein städtisches Heimatmuseum im Hause Rechen eingerichtet worden und ein Stadtarchiv befand sich im Aufbau. Eine zentrale Pflegestätte für Heimatkunde, Heimatpflege und Heimatschutz war auf Betreiben von Karl Wagenfeld in Münster im Westfälischen Heimatbund entstanden.

Keiner war mehr dazu berufen, die junge Bochumer Vereinigung für Heimatkunde auf den rechten Weg zu bringen, als der damalige Rektor und spätere Stadtarchivar Bernhard Kleff, dessen jahrelange Arbeit dem Aufbau des Heimatmuseums und dem Stadtarchiv gewidmet war. Der heutige Ehrenvorsitzende hat den Bochumer Heimatverein neben seinem selbstlosen Dienst an der Heimat bis 1930 geleitet. In dieser schweren Zeit hat die Vereinigung zu ihrem Teil dazu beitragen müssen, die geistige Depression der Nachkriegsjahre und der Inflation in der Überzeugung überwinden zu helfen, daß zu den seelischen Kräften auch die Liebe zur Heimat und ihren Werken, die Natur und Kunst, gehört.

Die vergangenen siebenundzwanzig Jahre haben gezeigt, daß auch in unserem Industriegebiet Heimatkunde und Heimatpflege mit Erfolg betrieben werden können. Besonders in Bochum waren Kräfte vorhanden, die fest in der Heimat wurzelten und ihr Wesen auf die zugewanderten Bevölkerungsteile übertrugen. Der Bochumer Heimatverein fand in seinen oft nicht leichten Bemühungen und in einer scheinbar traditionslosen Landschaft die vollste Unterstützung des Westfälischen Heimatbundes, der seine Heimattage auch in unserer Stadt durchführte.

Wieder erleben wir in der Gegenwart schwerste Nachkriegszeiten. Der Kampf um das tägliche Brot scheint alle Regungen des Herzens und des Geistes zu überschatten. Aber der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Er muß aus der Heimat, ihrer Geschichte, Land-

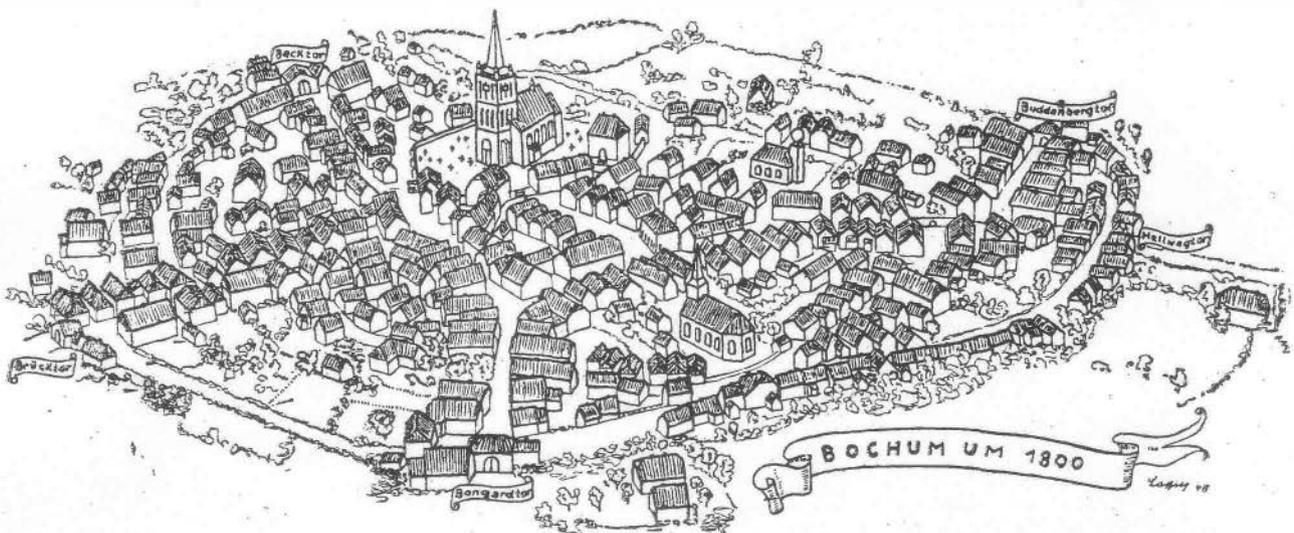
schaft und Kultur den Mut zum neuen Aufbau schöpfen. Gerade heute gilt es, aus dem inneren Wirken der Heimat Kräfte für das Leben zu gewinnen. Die Frage, was Heimat ist, vermögen die Heimatlosen am besten zu beantworten. Ein Mitglied unserer Vereinigung schrieb uns kürzlich ins Stammbuch: „Die Liebe zur Heimat ist die Wurzel des Wohlstandes, des Vertrauens und des Friedens.“

Was dem Verfasser während der langjährigen Leitung der Vereinigung für Heimatkunde immer schon ein stiller Wunsch war, nämlich die Vermittlung des Heimatwissens und die Förderung des Heimatgedankens durch ein Mitteilungsblatt, ist jetzt Tatsache geworden. Den Weg hierzu öffnete mit

tatkräftiger Unterstützung des Oberbürgermeisters Geldmacher und des Oberstadtdirektors Dr. Schmidt der Leiter des Städtischen Presseamtes, Albert Lassek. Vielfach war der Wunsch ausgesprochen, eine Neuauflage der von 1925 bis 1938 erschienenen vier Bände der von Stadtarchivar Kleff redigierten Bochumer Heimatbücher vorzunehmen. Dies ist aus verschiedenen technischen Gründen heute noch nicht möglich.

Wir müssen daher mit den Mitteilungsblättern einen neuen Anfang machen. Sie sollen das Interesse an unserer Vereinsarbeit fördern und im heimatkundlichen Schulunterricht Helfer sein. Die Heimatblätter sollen die Neubürger mit unserer Stadt verbinden und sie wollen Brücken bauen zu den

noch außerhalb wohnenden Evakuierten und zu den in der Ferne weilenden Bochumern. Sie sollen ferner Bausteine zur Chronik der Stadt sammeln und eine Fundgrube über das Zeitgeschehen unserer Tage für spätere Geschlechter werden. Es ist nicht die Absicht, nur der Vergangenheit nachzuspüren, sondern es soll eine sinnvolle Synthese zur Gegenwart geschaffen werden. Im Mittelpunkt der gesamten Arbeit soll der Mensch stehen. Alles Bemühen soll von dem Dichterwort getragen sein: „Nicht von oben rekonstruiert man Häuser und Nationen. Nur wenn der Volksboden seine schöpferischen Tiefen aufatmet, kann neues geistiges Leben erblühen. Wo kein Wille zur Heimat ist, da ist auch kein Wille zur Kultur.“



Federzeichnung A. Lassek

Die Siedlungsgeschichte der Altstadt

Von Presseamtsleiter Albert Lassek

Die Altstadt ist der Siedlungskern, aus dem sich die heutige Stadt Bochum entwickelt hat. Über die Siedlungsfänge in diesem Stadtteil kann Bestimmtes nicht gesagt werden. Die älteste Urkunde, aus der sich Anhaltspunkte ergeben, ist das aus dem Jahre 890 stammende Verzeichnis der Liegenschaften des Benediktinerklosters Werden an der Ruhr. In dieser Heberolle wird auch ein Hof in Altenbochum (Aidانبuchem) als Besitz des Klosters aufgeführt. Darpe (Geschichte der Stadt Bochum, Bochum 1898, S. 11 ff.) und mit ihm auch Dr. Höfken und Kleff folgern hieraus, daß damals schon ein Neu-Bochum als Siedlung bestanden hat, die in dem Bezirk einer ursprünglich wohl Buchem (spricht: Bukhem) genannten Stammbauernschaft angelegt worden ist und die Veranlassung gab,

den älteren, schon vorher besiedelten Teil fortan Altenbochum zu nennen.

Die neue Ansiedlung gruppierte sich um einen Reichshof, der, da der Ortsname Altenbochum schon um 890 geläufig war, in der Zeit der Unterwerfung der Sachsen durch die Franken (775—797) als Königshof (villa publica) entstanden sein muß. Damals wurden von dem Fränkengönig Karl dem Großen am uralten Hellweg, der von Duisburg auch über Bochum nach Paderborn und weiter nach Höxter zur Weser führte, aus verschiedenen Gründen, wie Sicherung des Hellwegs als Heeresstraße, Schaffung von Verpflegungsstationen für die bewegliche Truppe, Versorgung der königlichen Hofhaltung und zur Durchführung der Christianisierung zahlreiche Reichshöfe als Königsgut in Etappenstationen an

gelegt (vergl. Rübel, Reichshöfe im Lippe-, Ruhr- und Diemelgebiet und am Hellweg, Beiträge zur Geschichte Dortmunds, Bd. X, Dortmund 1901).

Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob der Bochumer Reichshof eine Neugründung war oder ob ein bereits vorher bestandener sächsischer Oberhof hierzu bestimmt wurde. Kleff nimmt an, daß ein solcher Oberhof, dem in der Regel zahlreiche Unterhöfe zu Abgaben und Dienstleistungen verpflichtet waren, seit der Aufrichtung der Sachsenherrschaft (Ende des 7. Jahrhunderts) über den Volksstamm der Brukerer vorhanden war. Wie die Werdeener Urkunde (890) bestätigt, muß der Reichshof im Bestand lockerer Siedlungen (Bauernschaften) aufgekommen sein. Bochum erscheint in den Werdeener Heberegistern geradezu als Mittelpunkt dieser Bauernschaften.

In Schenkungs- und Pfändungsurkunden aus der Zeit der direkten Nachfolger Karl des Großen werden die Reichshöfe am Hellweg zum ersten Male erwähnt. In einer Urkunde des Erzbischofs Hermann II. von Köln vom

17. Juni 1041, die über die Schenkung von 11 Bauernhöfen mit allen Nutzungen und 40 Eigenhörigen im Sachsen-gau (Borotrahgau zwischen Ruhr und Lippe) bei dem Königsgut Bochum (iuxta villam publicam Coffuockheim) unterrichtet, wird der Reichshof Bochum erstmalig erwähnt. Nach Rübeldarf die Bezeichnung „villa“ als einer „publica“ wohl unbedenklich als Beweis für ein Königsgut angesehen werden. Von dem Reichshof Bochum ist auch später gelegentlich der Auseinandersetzungen zwischen dem Erzbischof von Köln und den Grafen von der Mark mehrfach die Rede; 1243 wird er Hof von Bochum (curtis Cobuchem) genannt.

Wir wissen heute, daß der Reichshof in dem Bezirk der Altstadt lag, der von der Bleichstraße, Unteren Marktstraße, Kleinen Beckstraße und dem Schwanenmarkt begrenzt wird. Dieses abfallende Gelände war durch das Vorhandensein von Bachläufen für Hofmäßige Ansiedlungen besonders geeignet. Ausschlaggebend war aber zweifellos die Nähe des vorbeiführenden uralten Hellweges, der sich zu einem Straßensystem mit vielen Abzweigungen entwickelte. So wurde auch Bochum von einer aus dem Bergischen kommenden uralten Straße, dem späteren Südhellweg, gekreuzt.

Man muß sich die an dieser Wegkreuzung geschaffene Reichshofanlage indessen einfach vorstellen. Auf einem Hügelvorsprung stand die mit Mauern umgebene, in Kriegszeiten wahrscheinlich als Fliehburg benutzte St. Peter- und Paulskirche, die 1888 bei der Aufteilung der katholischen Pfarrbezirke zur Propsteikirche erhoben wurde. Dicht neben der Kirche (auf dem Platze des heutigen Elisabeth-Krankenhauses) lagen noch

bis 1855 der Wirtschaftshof (der spätere Schultheißenhof) sowie landwirtschaftliche Nebengebäude an der Kleinen Beckstraße. Im Bereich des Schwanenmarktes wurde der Wirtschaftshof durch das sumpfige Gelände und einen Teich (später Stadtteich mit Bleiche) geschützt. In den Teich mündete die Gladhecke, die aus der heutigen Gegend der Lohbergbrücke kam. Aus dem nördlichen Weichhiid floß in diesen Teich die Goldbecke, die später Mühlenbach genannt wurde. Dieser trieb im Katthagen eine Hofmühle und vor Hofstede die landesherrliche Bulksmühle. Der Reichshofbezirk erhielt durch diesen Bachlauf im Norden eine natürliche Abgrenzung. Mehr kann über die älteren Siedlungsansätze in der Altstadt nicht gesagt werden. Man gewinnt aber den Eindruck, daß der Reichshof sich keineswegs auf einen eingeschlossenen Raum beschränkte und daß zu ihm — wie bei anderen Reichshöfen und Oberhöfen — zweifellos noch zahlreiche Unterhöfe gehörten. Die Zahl und Lage dieser Höfe kann heute nicht mehr bestimmt werden. Durch Liquidationen und Veräußerungen, die während der Besitzstreitigkeiten im Familienverband der Grafen von der Mark und gegenüber den Erzbischöfen von Köln noch vor dem 13. Jahrhundert stattgefunden haben, ergab sich eine völlige Umgestaltung des Besitzstandes innerhalb des Reichshofverbandes, die sich heute im einzelnen nicht mehr nachweisen läßt.

Ein Teil der sonstigen Höfe, aus denen die Siedlung Bochum zum Dorf erwuchs, muß damals in den Händen freier Bauern und adliger Grundbesitzer geblieben sein. So werden schon früh der Freihof und der Bongardshof an der Kreuzung der Kortum- und Bongardstraße, der Wei-

lenbrinkshof am Weilenbrink, der Brunsteins Hof auf dem Gelände der Pauluskirche, der Hellwegshof außen vor dem Hellwegtor, die Widume als Pfarrhof am Schnittpunkt der Widume- und Herenerstraße und noch andere Höfe genannt, deren Geschichte Dr. Höfken im Bochumer Heimatbuch, Bd. 1, Bochum 1925, beschrieben hat. Soweit diese Höfe später in die Stadtmwallung zu liegen kamen, haben sie das Land für neue Wohnstätten in der Altstadt bis zu ihrer allmählichen Aufteilung hergegeben.

Eine allmähliche Vergrößerung der Hofesmäßigen Ansiedlung um den Reichshof muß durch den stetig zunehmenden Handelsverkehr auf dem Hellweg erfolgt sein. Siedlungsfördernd war ferner die administrative und kirchliche Bedeutung, die Bochum als Hauptort einer zahlreiche Bauernschaften umfassenden Gografschaft (außer im 13. Jahrhundert das zwischen Emscher und Lippe sich ausdehnende Amt Bochum hervorging) und einer weit über die Ruhr reichenden, im viele Kirchspiele aufgeteilten Dekanie erlangte.

Als schließlich der Bochumer Reichshof 1180 als königliches Lehen auf den neuen Herzog von Westfalen, den Erzbischof von Köln, überging, ist es zweifellos zu weiteren Ansiedlungen gekommen. Von dem herzoglichen Recht der Landesbefestigung haben die Kölner Erzbischöfe reichlich Gebrauch machen müssen, um besonders das erzbischöfliche Territorium in Südwestfalen gegen die aufkommende Landeshoheit der Grafen von der Mark zu behaupten. Wichtige Grenzpunkte am Hellweg wurden damals befestigt und mit Rechten und Privilegien ausgestattet. Daran nimmt an, daß dies auch in Bochum geschehen ist. Ein positiver Nachweis läßt sich hierüber nicht führen. Es darf vielmehr angenommen werden, daß mit der Befestigung in Bochum erst mit der Ausbildung städtischer Verhältnisse im 13. Jahrhundert begonnen worden ist.

Unter der Landeshoheit der Grafen von der Mark, die seit 1243 im Besitz der Grafschaft, des Gerichtes und des Hofes Bochum waren und die ihre Besitzansprüche in jahrzehntelangen diplomatischen und kriegerischen Auseinandersetzungen gegenüber Köln schließlich mit königlicher Billigung 1293 endgültig durchsetzten, begann ein neuer Abschnitt in der Siedlungsgeschichte der Altstadt. Dies ergibt sich aus einer Urkunde vom 8. September 1298, nach der Teile des Reichshofbezirkes an Handwerker und Gewerbetreibende zur Anlegung von Hausplätzen gegen Zahlung eines Erbpachtzinses zur Verfügung gestellt waren. Mit der Einziehung des Pachtzinses wurde der Schultheiß beauftragt. Die Wohnplätze und ein Marktplatz (forum) lagen im Bezirk der Beckstraße, Brückstraße und Gerberstraße. Diese zweifellos älteste Wohnsiedlung der Altstadt nannte man wegen der kleinen Häuser (Katen, Kotten) Kattort, Karrot und später auch Katthagen. Über siedlungskundliche Einzelheiten dieses Teiles der Altstadt unterrichtet der in



Grundriß der Altstadt um 1800

Zeichnung A. Lassek

Nr. 1 Propsteikirche, Nr. 2 Rentei, Nr. 3 Schultheißenhof, Nr. 4 Kattort, Nr. 5 Rathaus, Nr. 6 Pauluskirche, Nr. 7 Johanniskirche, Nr. 8 Gasthaus, Nr. 9 drei Volksschulen, Nr. 10 Lateinschule, Nr. 11 Weilenbrinkshof, Nr. 12 Freihof, Nr. 13 Hellwegshof.

dem vorliegenden Heft zum Abdruck gebrachte Aufsatz von Dr. Höfken.

Nachdem Graf Engelbert II. von der Mark 1321 das alte Reichshofrecht mit neuen städtischen Rechten zu einem bestimmt umschriebenen Stadtrecht vereinigt hätte und bereits eine Hauptstraße, die Obere Marktstraße, angelegt war, hat man um diese Ansiedlungen einen Wall ausgeworfen und einen Graben angelegt, der wahrscheinlich damals schon im Zuge des Weilenbrinks, der Schützenbahn und des Spitzberges verlief. Stadtmauern hat Bochum nie besessen.

Dichtes Strauchwerk und Hecken auf dem Wall werden das Eindringen in die Stadt erschwert haben. Um 1340 begann Graf Adolf IV. von der Mark mit dem Bau einer Burg, um sich gegenüber dem Kölner Erzbischof im Besitze seines Hofes und der aufkommenden Stadt zu sichern. Eine solche Sicherung durch eine Burg können wir mit der Erhebung des Ortes zur Stadt in vielen Städten Westfalens feststellen. Der Burgbau erfolgte wahrscheinlich an der Stelle, an der später die Rentei stand, also an der Ecke der Rosenstraße und dem Kirchplatz. Schon im Jahre 1345 mußte auf Einwirkung des herzoglichen Erzbischofs die Burganlage geschleift werden. Im Volksmund sprach man später noch von einem Schloß, eine Bezeichnung, die aber wohl mehr dem alle Häuser überragenden Renteibau galt.

Im Zuge der Ausdehnung der Altstadt wurde 1351 der Hellwegverkehr, der sich von Altenbochum in Richtung der heutigen Brüder- und Rottstraße an der Altstadt vorbei zur Alleestraße bewegte, über den Buddenberg und die Obere Marktstraße in die Siedlung hinein und über die Bongardstraße wieder hinausgeleitet. Die Bebauung an der Oberen Marktstraße und Buddenbergstraße konnte nun beginnen. Als weitere Hauptstraßenzüge treten die Beckstraße, die Brückstraße und die Hellwegstraße immer mehr hervor.

Den Abschluß dieser fünf Zugangsstraßen bildeten die fünf Stadttore, und zwar das Becktor (Bachtor, benannt nach der durchfließenden Goldbecke), das Brücktor (1423 Bruggelparte, benannt nach einer alten Brücke und einem dort gelegenen Hof, 1319 Haus to der Brüche, 1423 bruggegude), das Bongardstor (benannt nach einem alten Baumgarten = Bongard), das Hellwegstor (auch Slotpforte — 1428 — nach dem daneben gelegenen Slothof, der später vom Hellwegshof aus bewirtschaftet wurde) und das Buddenbergstor (benannt nach dem hochgelegenen Gelände, 1351 butenboirch = Butenberg = Außenberg, außerhalb der Stadumwallung). Die Stadttore hatten eine doppelte Öffnung für Wagen und Fußgänger. Sie müssen ziemlich unzugänglich gewesen sein, denn vor allen Toren befanden sich Schemmen, hölzerne, zugbrückenartige Stege. Neben jedem Tore hatte der Pförtner in dem kleinen Torhause Unterkunftsräume, die später (1717) bei Einführung des Stadtzolles (Akzise) auf



Altstadt, Gerbergasse im Kattort

Federzeichnung H. Vennetrohne

Korn, Wein und Schlachtvieh auch den Akzise-Schreiber beherbergten. Um 1400 war so in einer für deutsche Stadtlagen charakteristischen elliptischen Rundform ein kleines mittelalterliches Landstädtchen mit städtischer Selbstverwaltung und eigener Gerichtsbarkeit entstanden, das sich von einem Dorfe (1388 dorpe to buydiem) zunächst nicht sehr unterschied.

Auch nach dem großen Stadtbrand am 25. April 1517, der die eng bebauten, meist strohbedeckten Fachwerkhäuser mitsamt der Pfarrkirche in Schutt und Asche legte, wurde die Grundrißform der Altstadt wenig geändert. Es dauerte zwei Jahrzehnte, bis der Neuaufbau vollendet war. Es entstanden meist ärmliche Häuser, teilweise durcheinander gebaut, ohne regelrechte Straßenflucht. Ein neues Rathaus an der Südostecke des Marktplatzes (an der Oberen Marktstraße) konnte erst 1526 fertiggestellt werden. Der Wiederaufbau der Kirche, mit dem man 1519 begonnen hatte, währte bis 1547; ein massives Schieferdach an Stelle eines Strohdaches erhielt sie erst 1599. Von den Häusern waren 1533 eine Reihe noch nicht wieder aufgebaut.

Die Altstadt zählte 1522 rund 100 Häuser und 157 Bürger. Am 28. September 1581 wütete erneut eine Feuersbrunst, der 110 Häuser zum Opfer fielen. Etwa 200 Jahre später, im Jahre 1765, gab es in der Altstadt 343 Häuser und 1406 Einwohner. Von den Häusern werden 6 als groß, 30 als mittelgroß, 144 als klein, und 95 als ganz klein bezeichnet; 42 Wohnhäuser standen leer, 5 waren umgefallen und 8 eingebaut. Bewohnt wurden damals nur 288 Hausstätten. Einhundert Jahre später (1842) hatte Bochum 3959 Einwohner und 412 Wohnhäuser. Diese Zahlen lassen eindeutig das geringe Wachstum der Ackerbürgerstadt vom

15. bis Mitte des 19. Jahrhunderts erkennen.

Der siedlungsmäßige Zustand um 1800, den der Arzt und Jobsiadendichter Dr. Carl Arnold Kortum 1790 im Neuen Westfälischen Magazin beschreibt und den Rektor Kleff in einem plastischen Stadtmodell wiedergegeben hat, ergibt sich aus der diesem Aufsatz beigegebenen Stadtansicht und dem Grundrißplan, dessen Bearbeitung der von Kortum 1790 angefertigte erste Stadtplan und ein Plan aus dem Jahre 1842 zu Grunde liegt. Nach den Ausführungen Kortums gab es damals in der Altstadt folgende Straßen: die in Bongardstraße, Obere Marktstraße, Königstraße und Buddenbergstraße unterteilte Hauptstraße, die Schützenbahn, die Grabenstraße, die Rosenstraße, die Untere Marktstraße, die Eulengasse, die Beckstraße, den Kathagen, die Gerberstraße, die Brückstraße und den Spitzberg. Einige Nebengassen waren noch nicht benannt. An öffentlichen Gebäuden erwähnt Kortum das Rathaus, die Rentei und das Gasthaus. Es waren drei Kirchen (die katholische Pfarrkirche, die 1659 eingeweihte evangelisch-lutherische Pauluskirche, die 1798 in Benutzung genommene reformierte Johanniskirche), drei konfessionelle Schulen (Volkschulen) und je eine katholische und evangelische Lateinschule vorhanden.

Wall und Graben nebst den Stadttoren dienten nur noch dem Schutz der städtischen Akziseeinnahmen. Auf die Erhaltung der Torhäuser, der Gräben und Wälle wurde deshalb besonders Wert gelegt. Der Wasserfluß der Gräben ging vom Buddenbergstor (auch Wittener Tor genannt) zum Hellwegstor und von hier zum Bongardstor (auch Essener Tor genannt) und dann zum Brücktor, wo das Wasser bei der städtischen Schleuse den Mühlenbach

(Goldbecke) erreichte. Vom Buddenbergstor ging ein weiterer Wasserlauf hinter dem Weilenbrink zur Bleiche (daher Bleichstraße) und erreichte hier die Gladbecke am Einfluß in den Stadtteich (am Schwanenmarkt).

Erst im Jahre 1750 wurden infolge der stärkeren Besiedlung Teile vom Wall und Graben zu Gunsten der Kämmererkasse stückweise verkauft. Der Verkauf war nur eine endgültige Veräußerung des Besitzrechtes der Stadt, denn längst waren auf dem Stadtwall Bürgerhäuser erbaut und einige verpachtete Grabenteile als Gärten benutzt worden. Die Regierung in Cleve machte den Verkauf von der Bedingung abhängig, daß anstelle der Grabenteile hohe Häuser, Mauern oder Holzzäune erbaut werden sollten, um jeder Akzisehinterziehung vorzubeugen. Die unverkauften Wallteile bebaut die Stadt selbst. Die Häuser überließ sie den Bürgern gegen einen jährlichen Pachtzins. So entstand anstelle des Walles die Grabenstraße. Die letzten Reste des alten Stadtgrabens, teils verschlammte, teils zugeschüttet, wurden 1855 den Anwohnern gegen einen geringen Preis als Eigentum überlassen. Die Stadttore wurden in der bergisch-französischen Zeit (1806/13) niederge-

rissen und beseitigt. Nur die Torhäuser am Buddenbergs- und Bongardstor blieben bestehen und wurden auf bestimmte Zeit von der Stadt verpachtet. Die Altstadt wurde eine offene Stadt.

Die um die Mitte des 19. Jahrhunderts zunächst sich langsam anbahnende, dann aber immer stärker werdende Umwandlung der Ackerbürgerstadt in eine Industriestadt konnte auf den baulichen Zustand der Altstadt nicht ohne Einfluß bleiben. Die Veränderungen des mittelalterlichen Grundrisses erstreckten sich vor allem auf die Verbreiterung der Hauptstraßenzüge durch Niederlegung der alten Häuser. Aus den Hauptstraßen wurden Verkehrs- und Geschäftsstraßen. Nur in den abzweigenden kleinen Gassen, wie Beckstraße, Weilenbrink, Grabenstraße, Spigberg und Gerberstraße sowie am Alten Markt blieben mit ihren Giebelhäusern, Traufenhäusern und Mansardenhäusern und den wechselvollen Dachformen Altstadtbilder erhalten, die erst der letzte Krieg fast restlos vernichtete. Der künftigen Stadtplanung erwächst die städtebauliche und architektonische Aufgabe, eine neue Altstadt in das Stadtgefüge einzubauen.

Bei Anlegung der Grundbücher (nach 1815) wurde die Abgabe als staatliches Recht bei jedem Grundstück als Wachs- und Hühnergeld, wie die Last nach ihrer Umwandlung in eine Geldrente hieß, vermerkt. An Hand dieser alten Grundakten, welche die Belastungen der einzelnen Häuser aufweisen, läßt sich die Lage der ältesten Wohnsiedlung Bochums genau feststellen. Sie befand sich in dem Straßenwinkel, der heute von der Beckstraße, Gerberstraße und der Brückstraße gebildet wird. Bei einer ganzen Anzahl von Häusern auf der Beckstraße, der Gerberstraße und der Straße „Alter Markt“ ergab die Durchsicht der Grundbücher, die Belastung mit dem Wachs- und Hühnergeld.

Mit einwandfreier Sicherheit hat sich aus den Nachforschungen, die in einem besonderen Aufsatz noch eingehend behandelt werden sollen, ferner ergeben, daß nicht, wie Darpe annahm, der Marktplay an der Oberen Marktstraße (jetzt aufgegangen in die Bongardstraße) mit dem Marktplay (forum) der Urkunde von 1298 gemeint sein kann, sondern daß dieser älteste Marktplay zwischen der Beck- und Gerberstraße lag und die Stelle einnahm, die heute von der Straße „Altermarkt“ durchquert wird. Unmittelbar an diesen Marktplay im Kattort schlossen sich die Häuser an, die in der Urkunde als „supra forum“ gelegen bezeichnet werden, während die Häuser auf dem Marktplay selbst „in foro“ gelegen genannt werden. Dort lagen auch die eigentlichen Verkaufsstände (macellae). Die Häuser „juxta ripam“ (am Bachufer) lagen am Eingang der Großen Beckstraße gegenüber dem Bachlauf der Goldbecke, später Mühlenbach, der nach dem Stadtplan von Dr. Kortum 1790 den Kattort damals noch in der Richtung zur Brück- und Herner Straße durchfloß und erst später in den Graben der nördlichen Stadtumwallung abgelenkt wurde.

Wenn Darpe (Geschichte der Stadt Bochum, S. 33) schließlich annimmt, aus dem Ausdruck Bürger (civibus) schon auf das Vorhandensein städtischer Verhältnisse schließen zu müssen, so geht seine Auffassung wohl zu weit. Wie Professor Dr. Philippi in einem Aufsatz über das Weichbild in den Hanseischen Geschichtsblätter 1895 nachweist, wird der Ausdruck „civibus“ gerade häufig nur für die Neusiedler gebraucht, während der Vollbürger mit „opidanus“ oder „burgensis“ bezeichnet wird. Schon aus dieser Wortdeutung ergibt sich, daß in Bochum damals noch alles in Fluß war und man nur von einem Marktort sprechen kann. Durch die Verleihung eines Wochenmarktes und durch die Zurverfügungstellung eines Marktplayes wurde der Übergang zu städtischen Verhältnissen erst angebahnt.

Unrichtig behauptet Darpe, Bochum sei schon 1268 vom märkischen Grafen mit Stadt (oppidum) bezeichnet worden. Die von ihm zitierte Urkunde betrifft aber nicht Bochum, sondern die Stadt Beckum. Der von Darpe genannte Heinrich von Buchheim war auch nicht in unserem Bochum, sondern in Buchheim, Kreis Mühlheim am Rhein, beheimatet (vergl. Knipping, Regesten der Erzbischöfe von Köln, Bd. 2, S. 820).

Siedlungskundliches über den KATTORT

Vom Ersten Staatsanwalt Dr. Höfken

Wie bereits im vorausgegangenen Aufsatz ausgeführt wurde, handelt es sich bei dem Kattort (Kattenort, auch Kattahagen) um die älteste Wohnsiedlung unserer Stadt. Eine in lateinischer Sprache verfaßte Urkunde vom 8. September 1298 gibt hierüber näheren Aufschluß. Graf Eberhard von der Mark bestätigt, daß er gewissen Bürgern (quibusdam civibus) in Bochum (Buchem) Häuser gegen eine jährliche einmalige Erbzinsleihe zu vererblichem und veräußerlichem Recht überlassen habe.

In siedlungskundlicher Hinsicht geht hieraus hervor, daß neben den gewissen Bürgern noch andere Bürger in der Siedlung Bochum sesshaft waren, die aus den Besitzern der übrigen Höfe und den auf Teilen von diesen Höfen angesiedelten Einwohnern bestanden haben werden. Andererseits kann man aus der Urkunde schließen, daß die Siedler schon lange auf dem Grund und Boden des Reichshofes (Schultheißenhof) saßen und die Urkunde nur die Änderung ihres Rechts an ihren Grundstücken bezweckte.

Dieser Rechtsgrund scheint in der Tat von größter Tragweite gewesen zu sein. Die ersten Siedler nahmen nämlich den Grund und Boden zu dem damals üblichen bauernrechtlichen Leihe. Sie mußten in den Hofesverband des Oberhofes eintreten und ihre persönliche Freizügigkeit aufgeben. Bei

ihrem Tode waren Abgaben von ihrem Hab und Gut an den Grundherrn zu leisten. Dieses Verhältnis änderte der Graf von der Mark in eine freie Erbzinsleihe um, wie sie als Grundbesitzrecht in den Städten und ihren Vororten, den Freiheiten oder Weichbildern (Wigbolden) damals üblich war.

In der Urkunde werden die Vornamen der erbzinspflichtigen Bürger, ihre Berufe, die Lage ihrer Häuser (domus) und Häuschen (casae) und die von jedem zu zahlende Abgabe in Form von Hühnern und Wachs (Wachs war zur Selbsterstellung von Leuchtkerzen sehr begehrt) einzeln aufgezählt. Die einmal festgesetzten Abgaben blieben als Belastungen auf den Grundstücken bis ins 19. Jahrhundert bestehen. Einem Verzeichnis der Abgabepflichtigen, das um 1780 von dem Rentmeister der seit dem 15. Jahrhundert in Bochum bestehenden staatlichen Rentei aufgestellt worden ist, ist zu entnehmen, daß die Zahl der Erbzinsstätten durch teilweise Zersplitterung der Besitzungen und Verteilung der ursprünglichen Belastung auf die Teilstücke von 23 auf 31 gestiegen war. Ursprünglich kamen insgesamt 52 Pfund Wachs und 52 Hühner zur Abgabe; später (seit 1494) wurden regelmäßig 50 Hühner und 50 Pfund Wachs geliefert. Bei der Umwandlung in eine Geldrente wurden als Wert für ein Huhn und ein Pfund Wachs 29 Stüber (1 Stüber = 6 Pfennig; 60 Stüber = 1 Reichstaler) festgesetzt.

Bochumer BIBLIOGRAPHIE

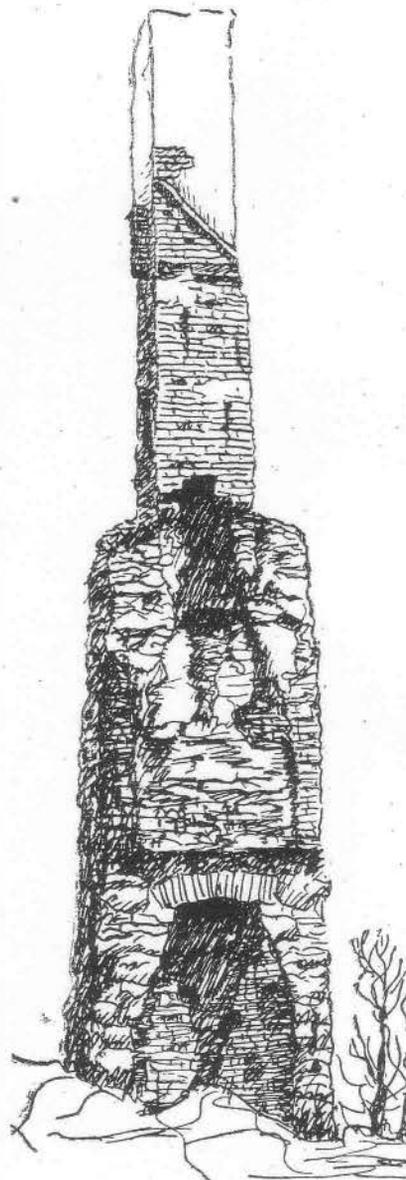
Kortum, Dr. Karl Arnold —, Nachricht vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum, Neues Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, herausgegeben von M. P. F. Weddigen, 2. Bd., Heft 5—8, Lemgo 1790.

Inhaltsangabe: 1. Von Bochum überhaupt. 2. Namen. 3. Ursprung des Namens. 4. Kurze Nachricht vom Amte Bochum. 5. Im Amte gelegene Ritter- und adlige Güter. 6. Lage der Stadt. 7. Umfang des Stadtgebietes. 8. Alter der Stadt. 9. Hierher gehörige Urkunden. 10. Alte und neuere Herren dieser Stadt und Gegend. 11. Größe der Stadt. 12. Tore. 13. Straßen. 14. Öffentliche weltliche Gebäude. 15. Geistliche Gebäude. 16. Zur Stadt gehörige Plätze. 17. Stadtmühlen. 18. Wege und Landstraßen bei der Stadt. 19. Wälder und Holzungen. 20. Brunnen. 21. Naturgeschichte der Stadtgegend. 22. Beschaffenheit, Lebensart und Nahrung der Einwohner. 23. Zahl der Einwohner. 24. Nähere Nachrichten von den in der Stadt wohnenden Beamten, geistlichen und weltlichen Bedienten, Professionisten und von anderen Gewerben sich nährenden Personen. 25. Judenschaft. 26. Trauungs-, Geburts- und Sterbelisten der Stadt. 27. Akzise und Konsumtion. 28. Gewohnheiten, besondere Gebräuche und Zeitvertheile. 29. Bürgerschaft. 30. Stadtobrigkeit. 31. Polizeianstalt. 32. Rathhäusliche Instruktionen. 33. Gerichts- und Polizeiordnung der Stadt. 34. Märkte. 35. Stadtwappen und Siegel. 36. Ehemalige Amtsobrigkeit. 37. Freistuhl. 38. Bochumer Land- oder Stoppelrecht. 39. Landgericht. 40. Postwesen. 41. Freimaurerloge. 42. Religion. 43. Vorgefallene Merkwürdigkeiten in der Stadt.

Darpe, Professor Dr. Franz —, Geschichte der Stadt Bochum nebst Urkundenbuch, einer Siegeltafel und einer Ansicht der Stadt aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, Kommissionsverlag Adolf Stumpf, Bochum 1894.

Inhaltsangabe: Bochum im Mittelalter: 1. Die älteste Zeit. 2. Dorf Bokhem bis 1180. 3. Bochum unter dem Erzstift Köln. 4. Entwicklung der bürgerlichen Verhältnisse in der Stadt Bochum unter den Grafen von der Mark. 5. Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse in Bochum. 6. Äußere Geschichte der Stadt Bochum bis 1517. 7. Das mittelalterliche Bürgertum Bochums: Bürgermeister, Stadtsiegel, in Bochum ansässige Familien. 8. Gräfliche Drost, Schultheißen und Richter, Statuten der Stadt, Bürgerleben. 9. Der Adel und die Bauern der Umgegend. 10. Die Vehme, das Maiabendfest. Bochum in der Neuzeit: 11. Wiederaufbau der Stadt und der Pfarrkirche nach dem großen Brand. 12. Wirtschaftliche Verhältnisse und Volksleben in Bochum im 16. Jahrhundert, Steinkohlengewinnung, die Pest, Hexenwahn. 13. Bochum

unter dem Herzogtum Cleve, Cleve-Mark und Spanien, konfessionelle Verhältnisse in Cleve-Mark, Bochum bis 1609. 14. Beamte und innere städtische Verhältnisse in Bochum im 16. Jahrhundert, Bürgerverzeichnis. 15. Adel und Bauern um Bochum im 16. Jahrhundert. 16. Wirren des Clevischen Erbfolgestreites bis 1618, Fortschritt der Reformation in Bochum. 17. Der dreißigjährige Krieg, die Spanier in Bochum, Wiederherstellung des Katholizismus, Vergleich über die Erbfolge in Cleve-Mark, endgültige Bildung einer lutherischen Gemeinde in Bochum, Kriegsleiden bis 1635. 18. Bildung einer reformierten Gemeinde in Bochum, Pest und weitere Kriegsleiden, Streit der Konfessionen über das Vermögen der Bochumer Kirche, Ende des dreißigjährigen Krieges. 19. Nachwehen des dreißigjährigen Krieges, Bau einer lutherischen Kirche in Bochum, Beendigung des clevischen Erbfolgestreites. 20. Verteilung des Kirchenvermögens zu Bochum unter die Glaubensparteien, Religionsvergleich zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg. 21. Die kirchlichen Verhältnisse, die deutschen und lateinischen Schulen in Bochum bis 1740, Bau einer reformierten Kirche, äußere Geschichte bis 1701, die Franzosen in Bochum. 22. Drost, Schultheißen und Bürgermeister in Bochum 1609 bis 1740, die Bürgerschaft, städtische Verwaltung. 23. Verwaltung der Stadt und Bürgerleben im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges und unter Ludwig XIV. 24. Die Umgegend, Adel und Bauern. 25. Bochum unter preussischer Verwaltung, Statistik der Bochumer Bevölkerung, allmählicher Aufschwung des Bergbaues. 26. Der 7jährige Krieg und seine Rückwirkungen auf die Grafschaft Mark und die Stadt Bochum. 27. Bochum, eine offene Stadt und Sitz eines Landgerichts, Bau der ersten Chaussee Bochums. 28. Schultheißen und Bürgermeister der Stadt Bochum 1740 bis 1809, neu aufgenommene Bürger, Verwaltung der Stadt in jener Zeit. 29. Feuerversicherungs- und Feuerlöschverhältnisse, Zustand der Wege, Erwerbs- und Besitzverhältnisse der Bürgerschaft, Volksleben. 30. Die Zeit der französischen Revolution und französischen Verwaltung. 31. Die Wiedereinrichtung der preussischen Verwaltung. 32. Kirchen- und Schulverhältnisse Bochums von 1740 bis 1815. 33. Die Volksschulen, geistiges Leben. 34. Entwicklung der Bergverwaltung und des Bergbaues in der Bochumer Gegend bis 1815. Schiffbarmachung der Ruhr. 35. Bochum nach 1813, Aufblühen der märkischen Industrie, Bau der ersten Eisenbahn bei Bochum. 36. Innere Verhältnisse der Stadt Bochum 1815 bis 1843. 37. Kirchen und Schulen. 38. Geistiges Leben, Volksfeste, Sitten und Gebräuche, Wirtschaftsleben. 39. Adel und Bauern des Amtes Bochum 1740 bis 1840. 40. Die jüngsten 50 Jahre. Anhang: Urkundenbuch mit 150 Urkunden (1298 bis 1517) aus der Zeit des Mittelalters und 161 Urkunden (1518 bis 1682) aus der Neuzeit.



Federzeichnung H. Vennefrohne

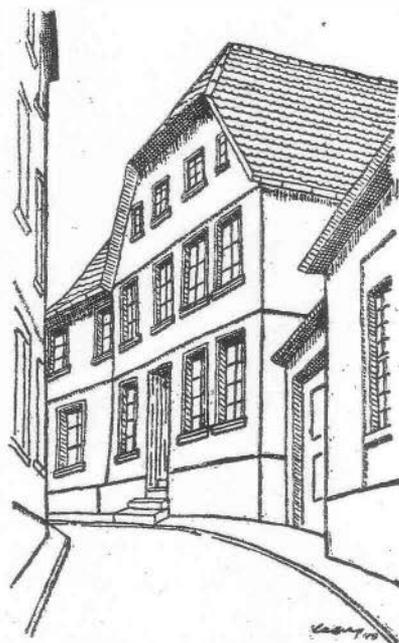
Erinnerung an den Freihof

An der neuen Passage zwischen der Kortumstraße und der Grabenstraße erhebt sich aus den Trümmern der abgebildete Kamin, der letzte Baurest des früheren Freihofes. Hier lag die alte Gerichtsstätte, auf der sich nachweislich seit dem Jahre 1092 jährlich zu bestimmten Zeiten die Freibauern der Dorfschaft Bochum und angrenzender Bauernschaften unter dem Vorsitze des Freigrafen zum Freigericht einfanden. Hier „in den Bongarden“ — so wird die Gerichtsstätte in den alten Urkunden genannt — tagte die Feme noch im 15. Jahrhundert, bis ihre Macht durch Erstarkung der Landeshoheit gebrochen wurde und sie der ordentlichen Gerichtsbarkeit des Landrichters Platz machen mußte.

Der Hof, dessen Eigentümer wir erst seit dem 16. Jahrhundert kennen, blieb aber auch nach Aufhebung der Fengerichte immer noch ein Freigut. Er befand sich 1601 im Besitze eines Unnaer Bürgers, von dem ihn der herzogliche Rentmeister Dr. Velthaus, der 1596 auch Bürgermeister von Bochum war, erwarb. Später ist er im Besitze der Familie Kumpsthoff, nachdem ihn der Syndikus der märkischen Ritterschaft Dr. Bertram Hillebrand Kumpsthoff angekauft hatte. Sein Bruder Heinrich erhielt 1669 auf Grund eines Erbteilungsprozesses den „Fryhoff by der Stadt Bochum“ (bestehend aus Haus, Scheuer, Stallung, Garten hinter dem Hause, Baumgarten, Platz und einem Garten über der Straße) nebst dem Rittergut Rodeschür (bei Bärenndorf) und nannte sich „Erbgesessener zum Freihoff und Rodeschür“. Seine Tochter brachte den Hof an ihren Gatten, den Bürgermeister Johann Anton Lennich, der auch auf dem Hofe wohnte. Dessen Enkel, der Bürgermeister und spätere Amtmann von Rheinberg (seit 1774) Gerhard Willebrand Lennich parzellierte das Gut und verkaufte

1804 für 3400 Rthlr. das neuerrichtete Wohnhaus mit Scheune, Garten und anstoßendem „Wassergraben und Erdfang“ an die katholische Kirchengemeinde, deren Pfarrer Moritz Fiege dort Wohnung nahm. Der große Baumhof (134 Ruten) wurde 1804 an den Kaufmann H. Arnold Jacobi veräußert.

Bei der Anlegung der Hochstraße (jetzt Kortumstraße) wurde ein großer Teil des Hofes (Scheune und ein Teil des Baumgartens) zur Straße genommen; das schöne Renaissancewohnhaus mußte als Hinterhaus dem damaligen Blumenkemperschen Geschäftshause (jetzt Kortumstraße 100) weichen. Den alten Richtplatz nehmen jetzt die Hausgrundstücke Kortumstraße 85—93 ein; auf dem Gelände des Gartens wurde ein neues Pastorat errichtet. Den Rest des Freihof-Geländes nimmt das Kaufhaus Kortum (früher Warenhaus Alsborg) ein. Über den Verbleib der einzelnen in der Urkunde von 1601 genannten Ackerländereien, die zum Freihof gehörten, ließ sich nichts ermitteln.
Dr. Höfken



Federzeichnung A. Lassek

HEIMATKUNDLICHES Lexikon

Urbar.

Die Bezeichnung ist süddeutschen Ursprungs und entspricht unserem Wort: Lagerbuch, Salbuch, Heberregister; lateinisch: liber, registrum. Urbare sind Aufzeichnungen geistlicher und weltlicher Grundherren in beschreibender Art, die dazu bestimmt sind, zur Kunde des Bestandes einer Grundherrschaft am liegenden Gut und ihrer Gerechtsame zu dienen. Von den Urkunden unterscheiden sie sich durch den Mangel alles formelhaften Beiwerkes und durch das Fehlen einer Beglaubigung. Sie sind auch nicht wie die Urkunden Fixierungen von Vorgängen rechtlicher Art, sondern Beschreibungen von Zuständen, sie beziehen sich also nicht auf einzelne Rechte, sondern behandeln den Gesamtzustand einer Grundherrschaft. Materiell beschränken sie sich auf eine Darstellung des Güterbestandes und der Gerechtsame, die aus dem Eigentum an Grund und Boden abgeleitet sind oder daran haften. Sie sind registerförmig angelegt, d. h. in kleinen aneinander gereihten Abschnitten werden die Bestandteile des Gutes und seine Gerechtsame angeführt. Für die Erforschung des Bauerntums, für die Siedlungskunde, Flurnamenforschung, die Rechts- und Wirtschaftsgeschichte und für die Hofes- und Familiengeschichte sind die Urbare ein wertvolles Quellenmaterial.

Literatur: Kögschke. Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr mit einer grundlegenden Betrachtung über die Urbare / Herberhold. Das Ravensberger Urbar von 1550. in Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde, 21. Jahrgang, 1936, Heft 1.

Urfehde.

Unter Urfehde (Unfehde) verstand man nach uraltem Rechtsbrauch die Beendigung der als gesetzliche Folge aller gemeinen Friedensbrüche eintretenden Fehde des Verletzten und seiner Sippe gegen den Täter durch gerichtlichen oder außergerichtlichen Sühnevertrag. In beiden Fällen hatte sich die befehdete Partei durch ein in Viehhäuptern festgesetztes Sühnegeld den Frieden zu erkaufen und empfing dafür seitens des bisherigen Gegners ein eidliches Friedensversprechen, das die Fehde aufhob und darum Unfehde oder Urfehde (Aussein der Fehde) genannt wurde. Weil nach niedrigergelegter Fehde der Missetäter häufig das Land räumen mußte, konnte Urfehde auch Verbannung bedeuten. Zuletzt verstand man unter Urfehde (urpfert, urphede, orfede) vornehmlich das eidliche Versprechen eines Missetäters, sich für die erlittene Haft oder sonstige Unbill nicht rächen zu wollen. Wer sich für das Wohlverhalten eines Verhafteten nach der Freilassung verbürgte, übernahm mit Handschlag an Eides Statt hierfür die volle Verpflichtung. Zu Gunsten der Bürgen nahm man Hab und Gut des Betroffenen in Pfand. Wenn aber das Gericht glaubte, die Versicherung künftigen Wohlverhaltens ablehnen zu müssen — das war meist bei landfremden unehrlichen Gesellen der Fall, für die auch niemand Bürge sein wollte — so verband sich mit der gewöhnlichen Urfehde die ewige Verweisung aus der Botsmäßigkeit des Gerichts, aus dem Stadtbereich.

Literatur: Kleff, Urfehde im Bochumer alten Bürgerbuch (1517), Bochumer Heimatbuch, Bd. 1, 1925.

Am Spitzberg

Die Verbindung zwischen der Bongardstraße und der Brückstraße wurde zuerst durch die Straße am „Spitzberg“ hergestellt. Sie ist nach dem zur Brückstr. abfallenden, bergigen Gelände benannt worden, das sie im spitzen Winkel überquerte. Kortum beschreibt den Spitzberg 1790 als eine enge Straße mit lauter schlechten und kleinen Häusern, deren Zahl sich 1876 auf 12, 1901 auf 11, 1940 auf 7 belief. Eine Ausnahme machte die im Bilde wiedergegebene Lateinschule (Rektoratsschule). Das Haus ist ziemlich groß, schreibt Kortum, und mit einem baumbestandenen Vorplatz versehen, der damals noch bis an die Bongardstraße reichte. Es wurde 1701 von der evangelisch-lutherischen Gemeinde angekauft und als Lateinschule und Amtwohnung für den Rektor eingerichtet. Im Jahre 1731 wurde die Schule von Grund auf neu gebaut und 1783 ausgebessert und verschönert. Nach einem Bericht des Magistrats vom 29. Februar 1788 wurde die Schule von 11 Schülern besucht, die, in drei Klassen geteilt, in einem gemeinsamen Schulzimmer unterrichtet wurden. Die Unterrichtserfolge müssen zeitweise groß gewesen sein. In einem Bericht aus dem Jahre 1816 wird hervorgehoben, daß die Schule die einzige in Bochum sei, die Jünglinge für die Universität vorbereitete. 1852 besuchten die Schule 40 Schüler, die je 8 Taler Schulgeld zahlten. Im Jahre 1865 wurde die Schule geschlossen, da sie nur noch einen Schüler zählte. Inzwischen (am 4. Oktober 1860) war eine paritätische höhere Bürgerschule (1870 Progymnasium, 1872 Gymnasium) eröffnet worden. Das Schulhaus diente fortan Wohnzwecken und war unter der Hausbezeichnung „Unterer Spitzberg Nr. 1 und 1a“ vor der Zerstörung am 4. November 1944 im Besitze der Familie Dierkes. Eine Nebengasse erhielt den Straßennamen „Kleiner Spitzberg“.

Lassek

Vereins - CHRONIK

Bericht über die Jahreshauptversammlung am 12. 6. 1948

In der Jahreshauptversammlung am 12. Juni 1948 konnte der Vorsigende, Bürgermeister i. R. Ihing einen großen Kreis von Heimatfreunden begrüßen. In seine Begrüßungsworte schloß er auch die abwesenden Ehrenmitglieder, Stadtarchivar i. R. Kleff und Stadtrat i. R. Stumpf ein. Der von dem Schriftführer Erich Palussek erstattete Jahresbericht bot einen Einblick in die Tätigkeit des Heimatvereins im Jahre 1947.

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Vereinigung wurde am 11. Januar 1947 eine Annette-von-Droste-Hülshoff-Gedächtnisstunde veranstaltet. Gerda Bleckmann rezitierte aus den Werken der Dichterin. Konzertsängerin Frau Lückel-Patt sang, von Generalmusikdirektor Hermann Meißner begleitet, einige vertonte Lieder der Droste. Am 25. Januar 1947 kamen heimische Dichter (Wagenfeld, Wibbelt, Wohlgenuth, Kortum und Kleff) zu Wort. Vortragender war Dr. Bietendüvel aus Münster. Umrahmt wurden seine Vorträge mit Volksliederdarbietungen des Bochumer Jugendchores unter Leitung von Hans Korte.

Der Recklinghäuser Schriftsteller Große-Perdekamp sprach am 15. Febr. 1947 an Hand von Lichtbildern über die mittelalterliche Baukunst Westfalens unter besonderer Berücksichtigung der zerstörten Baudenkmäler. Am 3. Mai 1947 hielt Pfarrer Leich gelegentlich der Jahreshauptversammlung einen tieferschürfenden Vortrag über den Ölbach als älteste und reichhaltigste Urkunde unserer Stadt. Während der gleichen Veranstaltung sprach der Bundesleiter, Landeshauptmann Salzmann (Münster) über den Wert und die Aufgaben der Heimatkunde und Heimatpflege. Er bestätigte bei dieser Gelegenheit mit anerkennenden Worten,

daß der Bochumer Heimatverein mit seiner Arbeit auf dem rechten Wege sei und gerade im Industriegebiet lobenswerte Aufbauarbeit leiste. Studienrat Dr. Werner Heinen (Essen) las am 17. Mai 1947 aus eigenen Werken. Der Bochumer Jugendchor verschönte auch diesen Abend durch Volkslieder und Madrigalen.

Die heimatkundlichen Wanderungen eröffnete Fritz Siever am 19. Januar 1947 mit einer Streife durch das Ardey-Gebirge. Am 23. Febr. 1947 führte Willi Stood bei herrlichem Winterwetter durch hohen Schnee von Weitmar über Blankenstein, Haus Kemnade nach Stiepel und erzählte hierbei aus der Vergangenheit Blankensteins und seiner Burg. Willi Berneiser machte uns am 27. April 1947 gelegentlich einer Wanderung von Hattingen über den Isenberg nach Nierenhof mit der Geschichte der Isenberger bekannt.

Am 22. Juni 1947 führte Bürgermeister Ihing eine heimatkundliche Wanderung von Langenberg über den Rommel und Elfringhausen nach Hattingen. Dem altbergischen Städtchen Ratingen und dem Gebiet zwischen Hösel und Kettwig galt ein Besuch am 13. Juli 1947 unter Führung von Bürgermeister Ihing. Am 26. Juli 1947 ging es unter Führung von Willi Berneiser von Bommern über Wengern nach Vollmarstein.

In die blühende Heide (Sinsen—Flaesheim—Westrupe Heide—Haltern) führte Erich Palussek am 10. August 1947. Ein heimatsgeschichtlicher Rundgang durch die Ortsteile Laer und Querenburg am 23. August 1947, bei der auch eine Bienenzuchtanlage und eine Bieherfarm besichtigt wurden, unter Führung von Pastor Leich endete in dem urwüchsigen, unter Naturschutz stehenden Park des Hauses Laer. Frau Gertrud Hahn (Essen) hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über Haus Laer und die Familie von der Leithen. Über den Kaisberg und Herdecke führte Willi Stood am 7. September 1947 zur Hohensyburg. Der Besuch des alten Ruhrstädtchens Hattingen mit seinen traulichen Gassen, malerischen Fachwerkhäuschen und der alten St. Georgs-Kirche wird den zahlreichen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben. Die Führung hatten die Hattinger Heimatfreunde Eberhard Overbeck und Karl Baek übernommen. Über den Stadtteil Bochum-Grumme erzählte uns gelegentlich eines Nachmittagsrundganges am 18. Oktober 1947 Rektor Freund allerlei Wissenswertes und Interessantes. Den Abschluß des Rundganges bildete eine Besichtigung der Tagesanlagen der Zeche Constantin Schacht 6/7.

Bei herbstlicher Waldführung ging es am 26. Oktober 1947 unter Führung von

Fritz Siever von Witten durch das Borbachtal nach Kirchende und weiter über Wetter nach Oherwengern. Die traditionelle Adventswanderung führte Erich Palussek am 7. Dezember 1947 wieder durch die Haard (Rapen-Stimmberg-Gernequelle-St. Johannes-Sinsen). Auch diesmal vereinigte sich ein überaus großer Kreis von Heimatfreunden unter dem strahlenden Lichterbaum zur Advertsfeier im stillen Heidewald.

Botanische, geologische und vogelkundliche Wanderungen und Rundgänge füllten die Veranstaltungen aus. Einen Besuch der Steinbrüche an der Querenburger Straße am 28. Juni 1947 und eine geologische Wanderung von Bommern nach Blankenstein am 9. November 1947 leitete Gerhard Sackmann. Eine Einführung in die Singvogelwelt unserer Heimat gab Rudolf Fuchs am 13. April, 11. Mai und 7. Juni 1947 in Rundgängen durch den Bochumer Stadtpark und durch das Zillertal in Bochum-Grumme. Studienrätin Faber machte in einer Wanderung am 1. Juni 1947 über die Ruhrhöhen (Henkenberg—Stiepel) mit der Pflanzenwelt unserer Heimat bekannt.

Bei Frohsion, Vortrag, Gesang und Tanz wurde am 24. November 1947 das Herbstfest (auch ohne Bratkartoffeln und Mettwurst) gefeiert. Vortragsmeister Walter Kuhlmann, unser Solist Josef Dahlhoff und Ernst Bertams verstanden es meisterhaft, auch diesen Abend zu einem Erlebnis werden zu lassen.

Auf eine 25jährige Mitgliedschaft konnten im Jahre 1947 zurückblicken: Brauereibesitzer Moritz Knühl-Fiege, Ingenieur Heinz Kalle und die Lehrerin Alma Lindemann. Den Jubilaren ist als Anerkennung die Kortumplakette mit einer entsprechenden Urkunde überreicht worden. In Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Heimatkunde und Heimatpflege ist der Vereinsvorsitzende, Bürgermeister i. R. Ihing, von der Lehrerkadademie Dortmund-Lünen zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Mit den Flüchtlingen aus den deutschen Ostgebieten hat der Heimatverein eine heimatkundliche Zusammenarbeit aufgenommen. Zu den Veranstaltungen sind sie regelmäßig eingeladen worden, um ihnen den Aufenthalt in der neuen Wahlheimat zu erleichtern.

Die Jahreshauptversammlung am 12. Juni 1948 ernannte die verdienstvollen Förderer der Bochumer Heimatbewegung, Pastor Leich und Oberbürgermeister i. R. Dr. Geyer, zu Ehrenmitgliedern. Ans Anlaß ihrer 25jährigen Zugehörigkeit zum Heimatverein wurden Dr. Geyer und dem Knappschafts-inspektor Willi Stood die Kortumplakette überreicht. Als Beisitzer in den Vorstand wurden Knappschafts-inspektor Georg Bräumann und Verwaltungsangestellter Albert Gerdts gewählt. Die Verbindung zu der Junglehrerschaft soll dadurch hergestellt werden, daß je ein Junglehrer und eine Junglehrerin dem Vorstand angehören sollen.

Erich Palussek

Vereins-KALENDER

18.

Juli

Heimatkundliche Wanderung Hattingen—Nierenhof—Voßnacken—Langenberg. Abfahrt: 7.26 Uhr ab Rathaus mit der Straßenbahnlinie 8 bis Hattingen (Post). Führung Albert Gerdts und Lehrer Heck, Langenberg.

7.

August

Heimatkundlicher Rundgang durch die Grünflächen im Norden Bochums (Bergen-Hiltrop-Gerthe). Treffen: 15 Uhr Endstelle Linie 9 Bochum-Grumme. Führung: Bürgermeister i. R. Ihing.

22.

August

Zur Heideblüte durch die Hohe Mark (Haltern-Ontrup-Hasenberg-Lochtrup-Haltern). Abfahrtszeit wird noch bekanntgegeben. Führung: Erich Palussek.